



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Mittwoch, 3. August.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

treffen ihn auf ein Mal; er stürzt zusammen. Ich zählte 17 Löcher in seinem Rock. Ich schnitt die Nummer aus seiner Uniform heraus, und ich werde die Ziffer 40 zum Andenken an einen tapfern Soldaten bewahren. Auf der Eisenbahnbrücke reitet der feindliche General auf einem weißen Pferde mit einer unglaublichen Furchtlosigkeit unter unserm Feuer hin und her. Es scheint, als ob die Kugeln Furcht vor ihm hätten. Ein alter Offizier, jetzt Commandant der mobilen Nationalgarde, Barabineau, bewundert ihn, wie ich." (Dieser General müßte also Graf Sneysenau gewesen sein.)

Das kriegsgeschichtliche Werk des Großen Generalstabes sagt am Schluß seiner Schilderung des Gefechtes bei Saarbrücken:

„Fast 14 Tage lang hatten die schwachen Abtheilungen unter Oberstleutenant von Pestel der feindlichen Armee unmittelbar gegenüber gestanden. Die Fähigkeit, mit welcher sie im Gefecht bei Saarbrücken ihre Stellung bis auf's Aeußerste festhielten, war ein würdiger Abschluß jener standhaften Ausdauer.“

Durch einen Gefangenen hatte man erfahren, daß der Kaiser und der kaiserliche Prinz Zuschauer dieses ungleichen Kampfes gewesen waren. Er kostete der kleinen Schaar der Unserigen:

an Todten . . .	—	Offiziere	8 Mann
„ Verwundeten . . .	4	„	64 „
„ Vermißten . . .	—	„	7 „

Summa: 4 Offiziere\*) 79 Mann,

größtentheils vom 2. Bataillon des Regiments Nr. 40. Die Fahne des 1. Bataillons dieses Regiments war durch einen Granatsplitter getroffen worden. — Der Verlust des Gegners belief sich auf 6 Offiziere und 80 Mann.“

### Mittwoch, 3. August.

Die Zeitungen bringen im vermischten Theile Folgendes:

„Eine gute Prophezeiung. Am 18. October 1863, am 50. Jahrestage der Leipziger Völkerschlacht, wurde zu Stettin bei einem patriotischen Festmahl ein Toast ausgebracht, dem folgende Stelle entnommen, die heute zur vollen Wahrheit geworden ist:

Und dächte im Weste,  
In seinem Neste  
Der Bonaparte  
Jetzt blähe sein Weizen,  
Die alte Chartre  
Von Anne Dreizehn  
Sei jetzt zu wehen —  
Er könne uns hegen.  
Er könne als Vater  
Beim inneren Hader  
Uns lassen zur Aber,  
Dann, sollte ich meinen,  
Wir wollten uns einen  
In einem Ru!  
Wir schlugen zu,  
Wie damals uns're Väter gethan  
Bei Leipzig auf dem Ehrenplan!

Ob Sachsen, ob Preußen, ob Bayern wir heißen,  
Und ob wir uns zanken, und ob wir uns heißen,  
Es soll uns der Franke doch nimmer zerreißen;  
Tritt uns von Westen der Feind heran,  
Will's Gott, wir stehen für Einen Mann!  
Drauf stoßen wir an:  
Es lebe die deutsche Brüderschaft,  
Die deutsche Einheit, die deutsche Kraft!“

**Berlin.** „Ich bin in der Lage,“ schreibt der hiesige Correspondent der „Köln. Volksztg.“, „Ihnen mittheilen zu können, daß der Neutralitätsbruch Italiens durch die Bemühungen der europäischen Diplomatie verhindert worden ist, und daß Graf Brassier, der Norddeutsche Bundesgesandte

\*) Hauptmann von Helben-Sarnkowski, Chef der 6. leichten Batterie; Premierlieutenant von Schilgen, Secondelieutenant von Borries und von Konarski des Regiments Nr. 40.

in Italien, der bereits von Florenz abberufen wurde und mehrere Tage hier weilte, sich wieder auf seinen Posten zurückbegibt. Freilich ist damit eine bewaffnete Intervention Italiens für immer nicht ausgeschlossen und die räuberische Hand seiner Staatsmänner zuckt jetzt nur deshalb zurück, weil die Revolution im eigenen Lande mehr zu fürchten war, als die Drohungen des Auslandes. [Nach unserer gefrigen römischen Correspondenz ist unter den Italienspartisanen ein Umschwung zu Gunsten Frankreichs eingetreten.] — Der heute in seinen Einzelheiten bekannt gewordene Gnaden-erlaß ist einer der ausgedehntesten, von denen wohl seit lange ein Monarch Gebrauch gemacht hat. Die in demselben mit einbegriffenen Vergehen gegen die §§ 87 bis 93 des Strafgesetzbuches, namentlich gegen den § 89, welcher die Fälle der Widerstandsleistung gegen Beamte im Dienste umfaßt, bilden allein schon einen sehr bedeutenden Procentsatz aller Zuchtpolizeifachen. Obwohl die Amnestie ihrer Natur nach nur auf die bis zum 3. August ergangenen rechtskräftigen Straferkenntnisse sich erstrecken konnte, so darf doch angenommen werden, daß die königliche Gnade auch auf diejenigen Verurtheilungen Anwendung finden werde, welche erst nach dem Tode des Erlasses auf Grund der unter denselben fallenden strafbaren Handlungen erfolgen möchten.

**Berlin.** Die großen Anstrengungen, die von Seiten der Armee-Lieferanten behufs Verpflegung unserer Truppen gemacht werden, mögen nachstehende, der „Voss. Ztg.“ entnommene Thatfachen beweisen. Für die von den Gebrüdern Lachmann für fünf Armeecorps, das III., VII., VIII., X. und Gardecorps, im Ganzen für 210 000 Mann übernommene Verpflegung sind zur Ueberführung an die Truppen angekauft: 7000 Stück Ochsen, wovon 3700 in Schleswig-Holstein, 9500 Centner Speck sind von Holland und in Westfalen, 8000 Ballen Reis theils in Rotterdam, theils in Bremen, 12 000 Centner Erbsen und Bohnen wurden theils von Schlesien, theils von Preußen zugeführt. Die täglich zum Consum kommenden 15 000 Pfund gebrannten Kaffee werden theils hier, theils in Köln angekauft, theils in eingerichteten Brennereien in Hannover selbst gebrannt. Von den zur Fourage-Verpflegung von 65 000 Pferden nothwendigen 500 000 Scheffeln Hafer sind ca. 100 000 Scheffel allein von einem Hauße in Königsberg, Ernst Castell, gekauft. Dieselben waren bereits für französische Rechnung acquirirt und wurden durch Gebrüder Lachmann wieder vom Billauer Hafen nach Elbing zurückgeführt. Der andere Theil wurde in verschiedenen Provinzen angekauft. Das Heu wird in der Mark gepreßt und dann versandt. Sobald die Güterverkehrs-Störungen aufhören, ist für die oben bezeichneten fünf Armeecorps in Bezug auf die Verpflegung auf die Dauer von sechs Wochen schon jetzt gesorgt.

**Berlin.** Die halbamtliche „Prov.-Corresp.“ schreibt: „Heute, am 3. August, gedachte König Wilhelm das Denkmal zu enthüllen, welches er seinem hochseligen Vater Friedrich Wilhelm III. errichtet hat. Die Feier sollte nach des Königs Absicht vor Allem der Erinnerung an jene große und segensreiche Epoche des Vaterlandes gewidmet sein, in welcher das preussische Volk, dem Ruße Friedrich Wilhelms III. folgend, heldenhaft seine Unabhängigkeit wieder errungen hat; die Feier sollte zugleich die deutsche Bedeutung jener großen Zeiten zum Bewußtsein bringen. Gott der Herr aber hat mit der äußeren Feier des 3. August andere Gedanken gehabt. Nicht in einer friedlich erhebenden Feier zu Berlin, sondern auf dem Schauplatze neuen blutigen Kampfes und, wie wir hoffen, neuer Ehren soll König Wilhelm den hundertjährigen Geburtstag seines Vaters begehen, — nicht der Erinnerung des deutschen Kampfes gegen französische Willkür und Ueberhebung soll der Tag gewidmet sein. Der König wird heute am 3. August inmitten seines Heeres sein, welches an der Grenze Frankreichs völlig bereit steht, die blutigen Vorbeeren von 1813—1815 zu erneuern. Möge der Geist Friedrich Wilhelms III. und der Königin Louise unseren Heldengreis auf dem neuen, schweren Wege

geleitet, auf daß er nach Kurzem im Siegerkranz heimkehrend, das Denkmal seines Vaters zugleich als ein Denkmal der neu erkämpften und besiegelten Größe des deutschen Vaterlandes weihen könne!"

**Speyer.** Das Hauptquartier der 3. Armee ist heute von hier aufgebrochen und hat den Vormarsch gen Landau angetreten.

**Saarbrücken.** Heute fanden an der Lauter-Linie, sowie bei Selz (am Rhein, gegenüber von Raftatt) mehrfache Vorposten-Scharmützel statt, namentlich zwischen den beiderseitigen Cavallerie-Patrouillen, wobei die Verluste ziemlich gleich getheilt waren. — Auch bei Saarlouis wurde am 1. d. Mts. lebhaft geplänfelt. Unter anderm berichtet darüber das „Saarlouis'sche Journal“ vom 2. d. Mts.: „Eine kleine Abtheilung unserer Infanterie besetzte vorgestern das feindliche Dorf Waldwiß, wobei ein Bauer, welcher auf dem Dache seines Hauses Posto gefaßt hatte, sechs Schüsse auf unsere Soldaten gab. Beim sechsten Male traf ihn eine Füsiliertugel, und todt purzelte er vom Dache. Auch aus der Kirche gaben die Waldwißer Bürger Feuer auf die Preußen, welche dieselbe jedoch bald gestürmt hatten.“

**Mlingen** bei Saarbrücken. Ein Feldwebellieutenant des 40. Füsilier-Regiments schreibt unter dem 3. d. Mts. vom freien Felde bei Mlingen über den Angriff auf Saarbrücken: „Gestern griffen uns die Franzosen mit kolossaler Uebermacht an, mehr als eine ganze Division gegen kaum ein Bataillon; dazu waren mehrere Mitrailleusen und viel Artillerie thätig, denen wir nur zwei kleine Geschütze entgegenzustellen hatten. Um Saarbrücken gegen das Artilleriefeuer zu schützen, sollte die Stadt überhaupt nicht gehalten werden; dennoch schossen die Feinde St. Johann an sechs bis sieben Stellen in Brand. Unsere Verluste sind ziemlich groß, von einer Compagnie über 20 Tode und Verwundete. Kanonade und Gewehrfeuer waren ganz fürchterlich, die Kugeln und Granaten schlugen wie Hagel, nicht mehr zu Hunderten, sondern zu Tausenden um uns her; hätten die Kerle besser geschossen, wären nicht Viele von uns übrig geblieben. Und dennoch machten wir eine Partie Gefangene.“

**Metz.** Der englischen Zeitung „Pall-Mall Gazette“ zu Folge hat Marschall Leboeuf den sechs jungen Leuten von der Mobilgarde, welche er sich zu Secretären auserkoren, eine Ansprache des folgenden Inhalts gehalten: „Messieurs, wir beginnen den Kampf; wenn die Umstände günstig sind, wollen wir es uns wohl sein lassen; wenn wir nichts bekommen können, was auch geschehen mag, dann werden wir unsere Koppeln enger schmalen. Erwarten Sie viel Arbeit und wenig Ruhe, meine Achtung, die Gewißheit, Ihrem Vaterlande nützlich zu sein, und bei der geringsten Indiscretion eine Kugel durch das Hirn zu bekommen. Und jetzt, meine Herren, brechen wir auf!“ [Ein wackerer Herr dieser Leboeuf; von ihm rührt auch das Wort her, Frankreich sei archiprêt — erzberet zum Kriege, nicht ein Hofenknoß fehle.]

**Metz.** Der hier weilende Correspondent der Brüsseler Zeitung „Independence belge“ bringt einige vom 31. Juli und 1. August datirte interessante Notizen. Hiernach war Marschall Leboeuf, der am Samstag Nachmittag sich nach Straßburg begeben hatte, am Sonntag früh um 3 Uhr in Begleitung des Marschalls Mac Mahon nach Metz zurückgekehrt. Man hatte die Ankunft des Obergenerals erst später erwartet, und da eine betreffende Depesche desselben nicht angelangt war, so fanden die beiden hohen Collegen nichts vorbereitet und mußten den Rest der Nacht auf einer Matratze im Speisesaal des Hôtel de l'Europe in Metz verbringen. Man glaubt, daß der Marschall Leboeuf sich mit Mac Mahon nicht recht verständigen konnte, und daß die Herren deshalb beide nach Metz kamen, um den Kaiser zum Schiedsrichter über ihre divergirenden Ansichten zu machen. Am Sonntag Mittag kehrte Mac Mahon, vom General Desvaux zur Bahn geleitet, auf seinen Straßburger Posten zurück. Gleichzeitig ging der kaiserliche Adjutant, General Canu (ehemaliger

General der Garde-Artillerie) nach Nancy (vermuthlich, um Succurs zu holen). In Metz traf fortwährend noch Artillerie ein; das 14. Linien-Regiment wurde per Bahn erwartet.

Derselbe Correspondent berichtet weiter vom 1. d. Mts.:

„Heute hat die Mobilgarde ihren Dienst begonnen; es herrschte in den Reihen dieser sechs Bataillone, die im Lager von Chalons versammelt sind, eine solche Unordnung, daß der Marschall Canrobert einschreiten mußte. Er war übrigens schon interpellirt worden: die Mobilgardisten beklagten sich über Mangel an Lebensmitteln, mußten jedoch eingestehen, daß sie das bei ihrer Abfahrt von Paris erhaltene Brod zum Fenster hinaus geworfen hatten. Die Mannschaften fehlten bei allen Appells, der Zufall hat auch bei der Eintheilung der Leute nach den Zelten die unpassendsten Kameradschaften gebildet. Es wird Zeit dazu gehören, alles das zusammenzuschmelzen, und vielleicht werden strenge Exempel statuirt werden müssen. Es ist indessen Alles von ihnen zu erwarten; denn sie verehren ihre directen Chefs, jedoch geht ihre Ergebenheit nicht über den Capitän hinaus; alle diese Pariser Kinder sind eigensinnige Köpfe. Zu Chalons haben sie buchstäblich das Buffet geplündert, und gestern, am Sonntage, hat der Marschall Canrobert das Lager, in welchem sie conquiret sind, mit einer Kette von Schildwachen umstellen lassen müssen. Wenn in einigen Tagen die Ordnung nicht hergestellt ist, so kann man Alles befürchten, wenn ein Mal die Linientruppen abgezogen sein werden.“

**Paris.** Daß doch nicht alle Franzosen Verstand und Anstand zugleich verloren haben, davon zeugt der „Phare de la Loire“, dem Folgendes entnommen ist: „Wir glauben nicht, daß wir zur Vermeidung einer Anklage wegen mangelnden Patriotismus gehalten sind, mit der Vernunft und den Elementargrundsätzen der Moral zu brechen. Wäre es anders, so bliebe uns nichts übrig, als mit Stillschweigen diesen Strom voll Tollheit, Blut und Loth vorüber brausen zu lassen, den man jetzt sich bemüht, die Ufer überschwemmen zu lassen. Zu diesen Bemerkungen werden wir durch die unheilvollen Uebertreibungen veranlaßt, welche einige Blätter zu vollführen nicht erröthen. Schon genug des Hasses ist leider zwischen Frankreich und Deutschland (?) vorhanden; es ist nicht nöthig, ihn durch alberne Anreizungen zu einer Wildheit zu steigern, welche unseres Jahrhunderts unwürdig ist. Würde man es z. B. glauben, daß eine Zeitung sich nicht geschent hat, drucken zu lassen, die Preußen hätten ihren Freunden versprochen, ihnen Cotelettes von Franzosen, eingewickelt in Tuch von rothen Hosen mitzubringen? Ein anderes Blatt scheint (wir citiren nach der „Cloche“, denn das unfaulere Blatt, um das es sich handelt, ist nicht in unsere Hände gefallen) den Turkos gerathen zu haben, sie möchten keinen Pardon geben und einen Wagen voll Frauen mitbringen. Und diese Gemeinheiten werden unter civilisirten Völkern gedruckt. Armer Patriotismus, welche Infamien werden in deinem Namen verbreitet!“

**Paris.** Sowohl im Publikum als in den offiziellen Kreisen scheint hier mehr und mehr die Ahnung des schweren Verhängnisses aufzudämmern, dem man Frankreich so leichtfertiger Weise entgegengetrieben hat und in welches dieses selbst so widerstandslos und blindlings sich hat hineintreiben lassen. Nachdem die Regierung von den falschesten Voraussetzungen aus betreffs der Lage Deutschlands den Krieg angekündigt hatte, und diese Voraussetzungen sofort als nichtig sich erwiesen, ging man daran, jene vergebens in Deutschland gesuchten Allianzen anderswo zu erbetteln. Allein auch diese Bettelei zeigt sich mehr und mehr fruchtlos. Oesterreich fürchtet den Widerstand Rußlands und erklärt seine Neutralität. Italien zeigte sich willig, bis es den Abzug der Franzosen aus Rom erlangt hatte; allein schon jetzt scheint es wieder zurückweichen zu wollen. Selbst Dänemark, auf das man so fest gerechnet hatte, zog es vor, einstweilen sich für neutral zu erklären und die Dinge abzuwarten. Diesen beiden Staaten kann es unmöglich ent-

gehen, wie gering heute die Chancen Frankreichs sind, nachdem ganz Deutschland gegen dessen Angriff sich erhoben hat. Sie können also unmöglich es für rathsam finden, sich Frankreich anzuschließen, bloß um dessen Niederlage zu theilen. Ein entschiedener Sieg Frankreichs dürfte freilich die Situation in dieser Hinsicht rasch ändern. Allein am Siegen sind eben die Herren Franzosen noch nicht. In ihrer Verzweiflung greifen sie nun noch zu einem dritten Mittel: Uneinigkeit unter den deutschen Mächten zu erregen. Es ist das Absurdeste, was sie thun können, aber die Noth treibt sie dazu. So enthält denn der offizielle „Constitutionnel“ einen solchen elenden Gift-Artikel, der Unkraut unter den deutschen Weizen säen soll. Nachdem zuerst der Nachweis versucht ist, daß Preußen und die Südstaaten in diesem Kriege ganz verschiedene Zwecke verfolgen, heißt es weiter: „... Aus dieser schiefen Stellung entspringt alle Tage eine tiefere Antipathie zwischen den Offizieren der verbündeten Truppen und dem preussischen Generalstabe, ein geheimer Instinct sagt Allen, der gegenwärtige Krieg ist nicht ein nationaler Kampf, man arbeitet daran, die Rolle und die Haltung, die Frankreich seit den Ereignissen von 1866 eingenommen hat, zu entstellen. Der unersättliche Ehrgeiz Preußens ist es, der das Schlachtfeld eröffnet hat, wohin es auf seine eigene Rechnung die Staaten hinschleppt, welche es durch seine geheimen Verträge in Ketten gelegt hat. An allem diesem waltet bei Niemandem mehr der geringste Zweifel ob, und man fragt sich heute bereits, ob der Einzug der Franzosen in Stuttgart und in München nicht bei weitem vorzuziehen wäre dem Siege eines Werkes, welches das Preußens, aber nicht im geringsten das der deutschen Nation ist.“ — Die Antwort auf diese einfältigen Insinuationen, denken wir, wird Frankreich bald auf dem Schlachtfelde erhalten.

**Paris.** Die Kaiserin hat heute im Palaste von St. Cloud eine Dankmesse lesen lassen für den ersten Erfolg der französischen Waffen bei Saarbrücken. (!)

Eine Correspondenz des „Français“ aus dem Lager von Chalons bestätigt die Nachrichten von dem aufreuerischen Geist, der dort waltet, und berichtet, daß Marschall Canrobert bei einer Revue, die er am Sonntag (31.) abhielt, von einem Bataillon mit den Ausrufen: „Es lebe die Republik! Nach Paris! Nach Paris!“ empfangen wurde. Der Tumult war so stark, daß mehrere Offiziere schon sich anschickten, mit gezogenem Degen auf die Schreier einzudringen und nur auf die Abmahnung des Marschalls davon abstanden. Andern Tages regnete es Strafen und Verhaftungen.

#### Donnerstag, 4. August.

##### Sieg bei Weißenburg!

**Nieder-Otterbach.** Nachmittags 4 Uhr 55 Min. Glänzender, aber blutiger Sieg der kronprinzlichen Armee unter den Augen des Kronprinzen bei Erstürmung von Weißenburg und des dahinter liegenden Geisberges durch Regimenter vom V. und XI. preussischen und II. bayerischen Armeecorps. Die französische Division Douay vom Corps des Marschalls Mac Mahon wurde unter Zurücklassung ihres Zeltlagers in Auflösung zurückgeworfen. General Douay ist gefallen. Ueber 500 unverwundete Gefangene sind in unsern Händen, darunter viele Turkos. Ein Geschütz wurde erobert. Auf unserer Seite ist General von Kirchbach durch einen leichten Streifschuß verwundet. Die Königs-Grenadiere und das 50. Regiment hatten starke Verluste.

**Berlin.** Se. Majestät der König hat heute an Ihre Majestät die Königin Augusta folgende Depesche gerichtet: „Unter Frißens Augen heute einen glänzenden, aber blutigen Sieg erfochten durch Erstürmung von Weißenburg und des

dahinter liegenden Geisberges. Unser V. und XI. Corps und II. bayerisches Armeecorps fochten. Feind in Flucht, 500 unverwundete Gefangene, eine Kanone und das Zeltlager in unsern Händen. Divisionsgeneral Douay todt, von uns General von Kirchbach leicht gestreift. Mein Regiment und 58. (in den ersten Telegrammen war das 50. Regiment genannt) starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat. Er helfe weiter.

Mainz, 4. August.

Wilhelm.“

**Mainz.** Der „Main-Ztg.“ wird ein Darmstädter Bericht über Weißenburg mitgetheilt, den die den Gefangenentransport begleitenden Offiziere und Unteroffiziere des beihiligten 47. Regiments dictirt haben:

„Am 3 1/2 Uhr gestern Morgen rückten Theile des XI. und V. Corps, bayerische Jäger und Artillerie gegen Weißenburg. Um 8 Uhr begann das Gefecht. Die Division Douay hatte Weißenburg mit ihren Vortruppen besetzt; das Gros stand verschanzt eine halbe Stunde hinter Weißenburg auf dem Geisberg. Nach hartem Kampfe, in welchem namentlich bayerische und preussische Artillerie wirkte, wurde Weißenburg genommen. Das 47. und 59. Regiment hatten bis an die Brust eine halbe Stunde in dem Graben vor Weißenburg gestanden.

Nach der Einnahme Weißenburgs waren Unterstützungen eingetroffen; es kamen vom V. Armeecorps das 37., 47., 50., 58., 59. und das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 in Aktion, ebenso Regimenter des XI. Armeecorps und ansehnliche Artillerie. Dann soll sich um den Geisberg ein Kampf entsponnen haben, so heiß, so blutig, so mächtig, wie in Königgrätz keiner gewesen.

Die Franzosen hatten sich verschanzt, schossen aus Schießscharten, aber die Königs-Grenadiere, das 47. und das 50. Regiment stürmten ihre Position mit dem Bajonet. Freilich sind Viele zu beklagen; 3 Stabsoffiziere fielen und viele Tapfere gaben ihr Leben für den deutschen Sieg. Nachmittags 2 Uhr war die französische Division versprengt, ihre Todten und Verwundete in den Händen unserer Soldaten. Um halb 4 Uhr Nachmittags standen unsere Truppen schon drei Stunden hinter Weißenburg. Als Gefangene nach Landau transportirt wurden, hörte man wieder Kanonendonner. Es scheint auf der ganzen Linie gefochten zu werden. . . .

In den Straßen der Stadt wogte der Kampf hin und her; die Franzosen hatten sich in den Häusern verschanzt und schossen von oben aus den Fenstern, von den Dächern; hageldicht sausten die Chassepotkugeln um die stürmenden Soldaten. Wir gaben eine Salve (so erzählt man uns weiter), dann ging es mit den Kolben die Fenster und Thüren eingeschlagen, und hinein und d'rauf.“

##### Weißenburg. Bericht der „Köln. Ztg.“:

„Das war heute ein prächtiger Anfang des großen Krieges, und mit glänzendem Siege haben wir den Feldzug eröffnet. Ich befand mich bei Hagenbach, in der Nähe der badischen Division Beyer, welche mit lautem Gesang auf Lautenburg im Elsaß zu marschirte, als des Morgens um 4 Uhr, unter strömendem Regen, welcher die unerträgliche Hitze der letzten Tage glücklicherweise sehr kühlte, rechts von unserem Flügel in der Richtung nach Weißenburg zu lauter Kanonendonner, der fortwährend an Stärke zunahm, erscholl. Die Avantgarde des II. bayerischen Armeecorps unter dem Generallieutenant Grafen Bothmer war gegen Weißenburg, welches von der französischen Division Douay vom Corps des Marschalls Mac Mahon besetzt wurde, angerückt. Zwar war Weißenburg stark verschanzt und die Franzosen hatten in aller Eile möglichste Schanzen und Verhaue dort aufgeführt; allein die braven Bayern stürmten unter dem Schutze ihrer sehr gut schießenden Artillerie mit todesverachtender Kühnheit und drangen unter harten Verlusten bis in die Mitte der Stadt vor. Hier aber warfen sich ihnen neue französische Regimenter entgegen und das Gefecht kam zum